

Eine Gemeinschaft im Lachen und Weinen

In Bonn leben fünf alte Frauen in einer Wohngemeinschaft für Demenzkranke

Von Ebba Hagenberg-Miliu

BONN. Gemütlich sitzt Emma Eberhardt in ihrem Lehnssessel und drückt die Hand ihrer Tochter. Die alte Dame bildet mit fünf anderen Frauen seit dem Frühjahr 2011 Bonns erste Wohngemeinschaft (WG) für Demente. Die städtische Bonner Wohnbaugesellschaft Vebowag hatte für das Pilotprojekt des Bonner Vereins LeA (Lebensqualität im Alter e.V.) eine Großraumwohnung altersgerecht umgebaut. „Und wie geht es dir hier?“ fragt die Tochter ihre Mutter. Erstaunt schaut Emma Eberhardt auf. „Gut, das weißt du doch“, antwortet die 83-Jährige.

Emma Eberhardt hat eine Odyssee hinter sich. In ihrer hessischen Heimat war sie alleine. Im betreuten Wohnen, das die voll berufstätige Tochter ihr in Bonn verschaffte, fiel die alte Dame mehrfach schwer hin. „Die Ereignisse überschlugen sich. Und dann hat sich alles doch noch glücklich gefügt.“ Wieder streichelt Emma Eberhardt der Tochter die Hand.

Nach den körperlichen Gebrechen kam eine Altersdemenz. „Jetzt bleibst du mitten im Satz hängen, aber ich führe ihn weiter, gell?“, sagt die Tochter in dem für beide so wichtigen Dialekt. Und schon beugen sie sich über die alten Fotos, die überall im Zimmer verteilt sind. Das sei der Heinrich und das der Ludwig, kennt Eberhardt noch ihre im Krieg gefallenen



Liebevolle Betreuung: Emma Eberhardt mit LeA-Schatzmeisterin Karin Robinet (links) und der Vorsitzenden Birgit Ratz. FOTO: FROMMANN

Brüder. Der Tagesablauf sei in der Demenz-WG sehr gut auf ihre Mutter zugeschnitten, erzählt die Tochter. „Das hat das Prädikat liebevoll verdient.“ Sie könne sogar auf Dienstreisen gehen, ohne sich zu sorgen.

Wobei es natürlich keine hundertprozentige Sicherheit gibt. Auch in der WG ist die Mutter schon gestürzt. „Aber sie ist viel ruhiger und ausgeglichener geworden. Weil sie sich in diesem Frauenhaushalt als Mitglied fühlt

und sogar mit backt und musiziert“, erzählt die Tochter. Nach einem Jahr zieht die LeA-Vorsitzende Birgit Ratz eine positive Bilanz des Projekts. Die sechs Plätze der WG waren im Nu vergeben, die Damen sind bis heute zusammen. Gerade sei die WG von der Heimaufsicht geprüft worden. „Wir mussten aber natürlich im Alltag erst zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Das erfordert starke Präsenz und Nerven“, meint Ratz im Blick

„Solche Projekte sind doch die Zukunft“

Schatzmeisterin Karin Robinet

auf die 14 Mitarbeiterinnen, davon zwei fest angestellte. Die WG sei finanziell auf Kante genäht, erklärt Schatzmeisterin Karin Robinet. Günstiger wäre eine Aufstockung um zwei Plätze, was aber bautechnisch nicht geht. Deshalb sei man auf Spenden angewiesen, um das Engagement bei dieser neuen Wohnform weiterführen zu können. „Solche Projekte sind doch die Zukunft in einer älter werdenden Gesellschaft“, betont Robinet, die auch dem Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe vorsteht.

„Weißt du noch“, setzt gerade Emma Eberhardt wieder an. „Als du noch springen konntest wie eine Gemse“, komplettiert die Tochter lachend. In einer Situation wie ihrer hätten die Angehörigen kaum eine Wahl: Entweder bleibe man ganz bei der Mutter oder gebe die Verantwortung im Altenheim ab. Oder man finde eine WG wie diese, in der man aber auch mit präsent sein und mitentscheiden müsse.

Eigentlich wünscht sie sich so ein Modell selbst, wenn sie im Alter vielleicht allein dasteht, sagt die Tochter. Ein Zuhause, in dem mitgelacht und mitgelitten werde. „Letztens, als meine Mutter beim Abschied von mir weinte, da flossen bei ihrer Zimmernachbarin gleich mit die Tränen. Da haben sie sich eben beide getröstet.“

Seiten-Redaktion:
Kai Pfundt